Reiseprotokoll nach Malta

von Abdisisaaq M, \*09.08.1992 in Somalia

Vor meiner Abreise nach Malta hatten sich in Libyen 30 Personen versammelt die Geld besaßen. Ich hatte kein Geld.

Da diese 30 Personen genügend Geld besaßen, legten sie für mich zusammen. So konnte unsere Gruppe mit einem kleinen Boot nach Malta fahren. Vor der geplanten Abfahrt hatte ich noch mit meiner Mutter telefoniert, die zu mir sagte: “Es ist zu stürmisch, die See ist zu rau, warte noch einen Tag.” Also verschoben wir die Abfahrt um einen Tag. Das war unser Glück: Das Boot vom Vortag kenterte und alle, auch ein Freund von mir, ertranken.

Es war der Mitte Februar 2009, als ich mit dem Boot von Libyen nach Malta fuhr. Auf dem kleinen Boot befanden sich ca. 250 Personen. Die Überfahrt dauerte neun Tage. Es war Winter, und es gab nichts zu trinken und zu essen. 10 Menschen sind während der Überfahrt gestorben, sie verhungerten einfach.

Das Militär oder die Polizei, ich weiß es nicht genau, fingen unser Boot vor Malta ab und brachten unser Boot in den Hafen. Wir mussten uns in einer Reihe aufstellen, und ich bekam die Nummer 85. Jedes Boot bekommt eine Nummer und jede Person auf dem Boot auch.

Sie brachten uns mit Bussen zum Gefängnis. Drei Monate wussten wir nicht, wo wir sind. Wir dachten, wir wären in Tunesien. Aber wir erfuhren dann, dass wir in einem Gefängnis auf Malta sind. Wir waren mit ca. 90 Personen in einem Raum untergebracht. Auf dem gesamten Gelände befanden sich ca. 600 Flüchtlinge. Soldaten bewachten die Tür. Wenn man Wasser, etwas zu essen haben möchte oder medizinische Hilfe benötigte, musste man an die Tür klopfen und warten, bis jemand öffnete. Die UNHCR (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen) kam manchmal in die Zelle und gab uns dringend benötigte Tabletten, aber die UNHCR hatte nie genug für alle. Jeden Tag holten sie ca. 10 Personen von uns in Handschellen ab. Auch ich wurde eines Tages in Handschellen abgeholt. Ich konnte nur sagen, dass ich ein Somali bin, und wie ich nach Malta kam. Zu meinen Gründen, warum ich aus Somalia geflohen bin, durfte ich nichts sagen. Hinterher sagte mir der Dolmetscher der Polizei, dass meine Angaben für einen Asylantrag benötigt werden. Ich bin mir nicht sicher, ob ich auf Malta Asyl beantragt habe. Ich hatte solche Angst um mein Leben, da ich immer noch Handschellen trug und von bewaffneten Soldaten bedroht wurde.

Schnell erkannte ich, dass ein Überleben auf Malta für Flüchtlinge schwierig ist. Nach der kurzen Befragung wurde ich ins Gefängnis zurückgebracht. Alle Gefangenen hatten zerfetzte Kleidung, und einige waren sogar nackt. Neun Monate musste ich in diesem Gefängnis bleiben. Nach sieben Monaten in diesem Gefängnis traten alle 90 Flüchtlinge in meinem Raum in den Hungerstreik. Zwei Tage aßen und tranken wir nichts. Damit wollten wir auf unsere schlimme Situation aufmerksam machen.

Die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal. Ca. 90 Menschen mussten sich das wenige Geschirr teilen. Die Ansteckungsgefahr war sehr groß. Am zweiten Tag unseres Hungerstreikes kamen viele bewaffnete Soldaten. Sie wollten uns zwingen zu essen. Sie sagten: “… wenn ihr nicht esst, bringen wir euch in ein Gefängnis für Strafgefangene…” Einige Flüchtlinge weigerten sich trotzdem zu essen. Es kam zu einer Schlägerei. Die Soldaten brachten daraufhin 50 Flüchtlinge in ein Gefängnis für Strafgefangene. Als ich sah, wie brutal die Soldaten auf die Menschen einschlugen, tat ich, was die Soldaten verlangten und aß wieder. Da die Soldaten ankündigten, dass sie wiederkämen, wenn wir erneut in den Hungerstreik treten, hatte ich große Angst. Nach dieser misslungenen Aktion traute sich keiner mehr, sich gegen diese aussichtslose Situation zu wehren. Wir lebten in ständiger Angst, dass die Soldaten uns in ein Gefängnis für Kriminelle stecken würden.

Eines Tages hieß es: “Nummer 85, steige in dieses Auto!” Ich stieg mit anderen Flüchtlingen in das Auto. Sie sagten: “Heute lassen wir euch frei!”

Ich kam in das “Hangar” –Camp. Dort hielten sich insgesamt ca. 1.500 Flüchtlinge auf. Ich musste jeden Tag sechs bis sieben Stunden in einer langen Schlange anstehen, damit ich etwas Geld bekam, um mir etwas zu essen kaufen zu können.

Für jeden Insassen des Flüchtlings-Camp, der das Camp verließ, war es besser, immer bis spätestens 18 Uhr wieder im Camp zu sein. Wer nach 18 Uhr ins Camp zurück wollte, wurde von rassistischen Maltesern brutal zusammen geschlagen. Ich habe viele Flüchtlinge mit gebrochenen Armen oder Beinen gesehen, die sich verletzt wieder ins Camp zurückgeschleppt haben. Einer von ihnen wurde sogar getötet, erschlagen von Maltesern. Ich ging nur ganz selten aus dem Camp, weil ich Angst hatte, dass mir dasselbe passiert. Für alle ca.1500 Flüchtlinge gab es nur eine Küche und eine sanitäre Anlage. Manchmal hatten wir bis zu 10 Tage keinen Strom und konnten nichts kochen. Für alle Flüchtlinge gab es nur zwei “Sozialarbeiter”: Monika und ihren Mann. Bei den Flüchtlingen waren sie nicht beliebt, weil sie meinten, dass sie ihren Job nicht gut machen. Wenn man ihnen von seinen Problemen erzählen wollte, sagten sie: “Geh weg!” Wahrscheinlich waren sie mit so vielen Flüchtlingen überfordert.

Anschließend kam ich für zwei Monate in ein “Zelt”-Camp. Dort hielten sich ca. 1.000 Flüchtlinge auf. Die Zustände waren ansonsten die gleichen wie vorher.

Als ich einmal das Camp mit einem Freund verließ, um Bekannte im anderen Camp zu besuchen, mussten wir an einer Straße entlang gehen, auf der plötzlich ein Auto kam. Das Auto verfolgte uns. Mein Freund und ich rannten in unterschiedliche Richtungen. Das Auto verfolgte meinen Freund, überfuhr ihn und raste einfach weg. Ich rief den Notarzt. Mein Freund verstarb aber an seinen Verletzungen. Am nächsten Tag verließ ich Malta.

Vor meiner Abreise, bekam ich von meiner Mutter per Qaran Express (mobile Bank) 200,- Euro gesendet, die sie mir schicken konnte, weil sie unser Haus in Somalia verkaufte. Mit diesem Geld konnte ich nach Schweden “fliehen”, wo ich einen Asylantrag stellte. Dort blieb ich sechs Monate. In dieser Zeit konnte ich jeden Monat etwas Geld zurücklegen. Als mir mitgeteilt wurde, dass mein Asylantrag in Schweden abgelehnt wird, konnte ich mit diesem Geld mit dem Zug nach Hamburg fahren, wo ich einen Asylantrag stellte.

Ich kam Mitte Juli 2010 in Hamburg an. Dort wurde ich in ein Kinderheim gebracht und kam anschließend in ein Lager nach Braunschweig. Dort wurde dann am 05.10.2010 die Anhörung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge durchgeführt. Drei Monate verbrachte ich im Lager in Braunschweig und kam dann nach Hagen, wo ich im Asylbewerberheim Grüner Weg 5 untergebracht wurde.

Freie Übersetzung am 30.08.2011 von Sarah Jürgens